

## Gemeinsam sind wir stark

Am ersten Tag eines neuen Jahres wird der Weltfriedenstag gefeiert, doch wer denkt schon daran angesichts der vielen kriegerischen Auseinandersetzungen auf unserem Planeten?

Das Januarbild zeigt ein großes Monument am Stadtrand von Natitingou, der Hauptstadt des Departements Atakora im Nordwesten Benins.

Diese Statue symbolisiert, wie wichtig der Zusammenhalt in einer Gemeinschaft ist, denn nur wenn viele Hände den durchlöcherter Wasserkrug verschließen, kann das Auslaufen verhindert werden. Ein schönes Bild des friedlichen Miteinanders, das nicht nur für das arme Benin Gültigkeit hat.

Angeblich soll der Jäger Nanto der Stadt ihren Namen gegeben haben, denn in der Provinzsprache Waama bedeutet Natitingou „Stadt des Nanto“. Bei jedem unserer Aufenthalte in Benin besuchen wir diese Stadt, um dort unsere Bankgeschäfte abzuwickeln, die sich 2017 über Tage hinwegzogen. Der Stadtkern hat 25 000, die Gemeinde Natitingou kommt immerhin auf stattliche 76 000 Einwohner. Klimatisch liegt sie am Rand der trockenen und heißen Sahelzone, was uns Europäern immer zu schaffen macht, vor allem, wenn man zu Fuß unterwegs ist.

Benins Norden gehört zu den ärmsten Regionen des Landes mit karger Vegetation und länger andauernden Staubstürmen, die Sahara lässt grüßen. Die Bevölkerung setzt sich aus vielen unterschiedlichen Ethnien zusammen, hier leben auch noch Nomadenstämme, die aber immer weniger werden, da sie wirtschaftlich kaum überleben können.

Positive Entwicklungsmöglichkeiten liegen in der Förderung von etwas Gold in den Atakora-Bergen und im Tourismus. Nördlich von Natitingou befindet sich der größte Wildpark des Landes, der Pendjari-Park, eine wichtige Einnahmequelle für das Departement. Wenn wir im April dieses Jahres nach Benin reisen werden, dann wollen wir wieder diesen Park besuchen, dessen Tierwelt und Naturschönheiten uns immer wieder begeistern. Er erstreckt sich bis in den Nachbarstaat Burkina –Faso, und jedes Mal wird man Neues und bisher nicht Gesehenes entdecken.

Wenn wir nach Natitingou fahren, besuchen wir regelmäßig unseren langjährigen Partner Heinrich Roth, einen Schweizer Ingenieur, der am Stadtrand eine Lehrwerkstatt mit angeschlossener Berufsschule für beninische junge Männer aufgebaut hat, die dort in drei Jahren zu Maurern, Elektrikern und Installateuren ausgebildet werden. Der EFB finanziert als Dauermaßnahme immer vier Jugendlichen solch eine handwerkliche Ausbildung, denn hier muss noch Lehrgeld gezahlt werden. Heinrich Roth und seine Mitarbeiter haben uns in den letzten 10 Jahren tatkräftig bei der Realisierung vieler Projekte geholfen, die ohne sein Fachwissen nicht zustande gekommen wären, z.B. die Einrichtung und Wartung von Solarzellen in unseren Krankenstationen, die Einfriedung eines Kindergartengeländes und verschiedene andere Bauprojekte.

2017 bekam er einen Großauftrag, im Pendjaripark die Touristenunterkünfte neu zu gestalten, was wesentlich zur Sicherung der Arbeitsplätze für die beninischen Jung-Handwerker beiträgt. Seinen Nachfolger hat er auch schon bestimmt, einen ehemaliger Lehrling der ersten Ausbildungsgeneration, sodass der inzwischen abgenutzte Begriff „Nachhaltigkeit“ hier mit Sinn erfüllt ist.

In den ersten Jahren unseres Aufenthaltes in Benin wohnten wir in Natitingou in einem für beninische Verhältnisse sehr schönen Hotel mit guter Küche, doch inzwischen hat sich die bauliche Substanz arg verschlechtert, was man leider allzu oft in diesem Land antrifft. Außerdem mussten wir jeden Tag 45km Anreise ( und abends natürlich wieder zurück) zu unserer Partnergemeinde Copargo in Kauf nehmen, was das ohnehin schon anstrengende Tagesgeschäft nicht leichter machte.

So gaben wir schweren Herzens diese einst schöne Herberge auf und wohnen inzwischen direkt in Copargo, was aber „hotelmäßig“ wesentlich bescheidener ist. Da wir aber wissen, was uns erwartet, kommen wir mit den örtlichen Gegebenheiten zurecht, auch wenn manches grenzwertig ist.



An den regelmäßigen Stromausfall sowie das Fehlen von fließendem Wasser haben wir uns längst gewöhnt. Dann genießen wir eben nach getaner Arbeit die unvergleichlichen Tropennächte mit ihrer geheimnisvollen Geräuschkulisse in romantisch anmutender Teelichter-Beleuchtung- und einem wohlverdienten Schlummertrunk.

*Eine Voraussetzung für den Frieden ist der Respekt vor dem Anderssein und vor der Vielfaltigkeit des Lebens. (Dalai Lama)*

Renate Schiestel-Eder